

Wirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 8. Juni 1974

Nr. 112 (2180) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

VERTRAUEN DES VOLKES — EINE GROSSE EHRE

Treffen der Wähler mit W. W. Schtscherbizki

KIEW. Im Kulturpalast „Ukrainna“ fand am 6. Juni ein Treffen der Wähler des Kiewer Lenin-Wahlkreises für die Wahlen zum Unionssoviet mit ihrem Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP der Ukraine, Genossen W. W. Schtscherbizki statt.

Der Vertrauensmann des Deputiertenkandidaten — Rektor der Kiewer Staatlichen Schewtschenko-Universität, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, A. U. Bely berichtete über das Leben und Wirken des Genossen W. W. Schtscherbizki und rief die Wähler des Kiewer Lenin-Wahlkreises auf, am Wahltag ihre Stimmen einmütig für die Kandidaten des unverbrüchlichen Bundes der Kommunisten und Parteilosen abzugeben.

Die Wähler, die auf dem Treffen auftraten, betonten, daß die Sowjetmenschen die ersprießliche Tätigkeit der Kommunistischen Partei, ihres Zentralkomitees, des Politbüros des ZK, des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, in Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag auf wärmste billigen und unterstützen. Die Redner dankten der Partei und Regierung für die tagtägliche Sorge für das Wohl des Volkes, für das weitere Aufblühen unseres Vaterlandes.



Sie hoben das Bestreben der Werktätigen hervor, den Wahltag mit neuen Erfolgen in der Realisierung des Programms des neunten Planjahres zu beenden.

Einen warmen Empfang bereiteten die Anwesenden W. W. Schtscherbizki, der mit einer Rede auftrat. Er äußerte einen tiefelemen-tarischen und herzlich Dank den Wählern, die ihm ein großes Vertrauen erwiesen, indem sie ihn als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR nominierten. W. W. Schtscherbizki versicherte, daß er seine ganze Kraft für das Wohl der geliebten Heimat und unseres treiflichen Volkes einsetzen werde.

Geschlossenheit des Volkes um die Partei. Sie sprachen davon, daß die Werktätigen der Rayons, die dem Wahlkreis Kineschma angehören, vollständig den Lenin-schen Kurs der KPdSU billigen. I. W. Kapitonow, der von den Versammelten herzlich empfangen wurde, hielt eine Rede, wo er den Wählern des Wahlkreises Kineschma seinen innigen Dank und Anerkennung für das große Vertrauen und die hohe Ehre ausdrückte. (TASS)

Treffen der Wähler mit I. W. Kapitonow

KINESCHMA. (Gebiet Iwanow) Am 6. Juni fand hier ein Treffen der Wähler des Wahlkreises Kineschma mit dem Deputiertenkandidaten zum Unionssoviet der Obersten Sowjets der UdSSR von diesem Wahlkreis, dem Sekretär des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow statt.

Stellvertreter Chefingenieur der Spinnweberei Nr. 2 von Kineschma A. I. Tschernogolowa, Vertrauensperson des Deputiertenkandidaten, machte die Versammelten mit dem Lebenslauf I. W. Kapitonows bekannt und rief alle Wähler auf, am

Wahltag ihre Stimmen für die Kandidaten des unerschütterlichen Blocks der Kommunisten und Parteilosen abzugeben. Die Redner der Versammlung betonten, daß in den vier Jahren, die seit den letzten Wahlen verstrichen sind, unser Land noch mächtiger, sein Ansehen in der Weltarena unermesslich gestiegen ist. Die Redner sprachen mit Stolz von der unerschütterlichen

Aktivität im Wahllokal

Rotgemalte Pfeile an den Pfosten und am Gebäude der Schule Nr. 11 zeigten den Weg zum Wahllokal des Wahlreviers Nowostrojewski. Alle die Einwohner dieses Stadtbezirks von Kustanai, die in dem danebenliegenden Autoreparatur- und dem Reifenreparaturwerk arbeiten, braucht man die Lage des Wahllokals nicht zu zeigen — alle Wähler wissen das ohnedies. Die roten Pfeile und Spruchbänder laden die Wähler eher ein als daß sie ihnen den Weg weisen. „In unserem Wahllokal werden 1650 Bürger stimmen“, sagt der Leiter des Agitationspunkts, Chefingenieur des Autoreparaturwerks Alexander Scherf. „Alle haben uns bereits besucht. Viele kommen sogar recht oft. Hier können sie, besonders diejenigen, die zum erstenmal stimmen werden, das sowjetische Wahlrecht eingehender kennenlernen, frische Zeitungen und Zeitschriften lesen.“

Im Agitationspunkt sind maschinengeschriebene Listen aller Wähler zum Nachprüfen ausgehängt. Daneben ist ein farbig gezeichnetes Plan des Wahlreviers. An einem Stand hängen Plakate, die über die Deputiertenkandidaten berichten. Diese sind Nikolai Petrowitsch Beloussow — fortgeschrittenen Baugeräteführerbrigadier von der Sarbair Ergrubbenverwaltung im Erzaufbereitungs-kombinat Sokolowka-Sarbair, der für den Unionssoviet des Obersten Sowjets der UdSSR kandidiert, und Fjodor Iwanowitsch Motschallin — Leiter der Abteilung für Leicht- und Nahrungs-mittelindustrie im ZK der KPdSU, der für den Nationalitätssoviet des Obersten Sowjets der UdSSR kandidiert. Der Agitationspunkt des Wahlreviers Nowostrojewski lockt die Menschen besonders abends und an Ruhetagen herbei. Man empfängt hier die Wähler freundlich, der diensthabende

Agitator beantwortet ihre Fragen. Auch das Wahllokal ist für die Stimmenabgabe vollständig vorbereitet. Wir wissen schon jetzt, wer am Wahltag nicht ins Wahllokal kommen kann“, sagt Alexander Scherf. „Das sind nur wenige kranke Menschen. Die betagten Wähler unseres Reviers erklären, sie würden selbst kommen. Ich weiß aus Erfahrung, daß sie schon in aller Frühe erscheinen werden, um ihre Stimmen für den Block der Kommunisten und Parteilosen abzugeben.“ Der Chefingenieur des Kustanaier Autoreparaturwerks Alexander Scherf leitet den Agitationspunkt schon während mehrerer Wahlen zu den örtlichen und den Obersten Sowjets der UdSSR und der Kasachischen SSR. Er besitzt reiche Erfahrungen in der Organisation der Wahlkampagnen. Daher auch die Exaktheit in der Tätigkeit der Agitatoren des Agitationspunkts, die

Bereitschaft zum Wahltag. Im Zusammenhang mit der Wahlkampagne zum Obersten Sowjet der UdSSR“, sagte Alexander Scherf, „organisieren wir Rechenschaftslegungen der Deputierten des Kustanaier Stadtso-wjets vor den Wählern. So sprachen in unserem Wahllokal bereits Jakob Zimbaljuk und Grigori Kunitshchik. Sie erzählten über die Errungenschaften der Mitarbeiter der Industrie, Verkehrs- und Baubetriebe der Stadt und berichteten über ihre persönlichen Pläne und Erfolge im Rahmen des Auftrags des ZK der KPdSU an die Wähler. Solche Ansprachen mobilisieren die Werktätigen noch mehr zur Erfüllung und Überbietung der Pläne des bestimmenden Planjahres 1974. Das Wahlrevier Nowostrojewski ist für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR bereit. Willkommen am 16. Juni! (TASS)

J. BITNER, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Kustanai

Morgen-Tag der Werktätigen der Leichtindustrie

Kurs auf Qualität

Zum neunten Mal begehnen die Kollektive der Leichtindustriebetriebe, zusammen mit allen alle Sowjetmenschen, den Tag der Werktätigen der Leichtindustrie. Mit welchen Erfolgen kommen die Werktätigen von fast dreißig selbstständigen Branchen der „Konsumtionsindustrie“ zu ihrem Feiertag? Welche Aufgaben stehen vor ihnen im vierten, bestimmenden Planjahr? Darüber erzählte auf Ersuchen des TASS-Korrespondenten hin Erster Stellvertreter Minister für Leichtindustrie der UdSSR, A. I. Plochow.

Die wichtigsten Richtungen in der Arbeit der Leichtindustriebetriebe — Vergrößerung des Ausstoßes, Verbesserung der Qualität und Erweiterung des Assortiments der Volksbedarfsgüter — gehen aus den Beschlüssen des XXIV. Parteitag der KPdSU hervor. In drei Jahren stieg der Produktionsumfang der Leichtindustrie um 14 Prozent, wobei der ganze Zuwachs durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt wurde. Wenn im Jahr 1970 für 53 Milliarden Rubel Erzeugnisse geliefert wurden, so hat sich diese Zahl 1973 bis auf 67 Milliarden Rubel vergrößert. Besonders rapid ist die Produktion von Baumwollfasern, Wolle, Seiden- und Leingewebe, Unterkrögen, Textil- und Lederwaren und Spiel-sachen gestiegen. Wesentlich wurde der Ausstoß von Frotteierhemden, Porzellän, Fayencegeschirr und Wolldecken vergrößert.

Die Erfolge konnten dank der ständigen Aufmerksamkeit und der Unterstützung des Zentralkomitees der KPdSU und der Sowjetregierung erzielt werden, die unermüdliche Sorge für die Vergrößerung des Ausstoßes von Qualitätserzeug-

nissen für das Volk an den Tag legen. Im vergangenen Sommer läßt das ZK der KPdSU den Beschluß „Über die Arbeit des Ministeriums für Leichtindustrie der UdSSR in der Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Qualität und Erweiterung des Assortiments von Schuhen, Nahrungsmitteln und Wirkwaren“ fassen. Dieser Beschluß war die Anleitung für unsere Tätigkeit. Gegenwärtig hat sich das Sortiment der Schuhe, Wirkwaren und Nahrungsmittel erweitert, ihre Qualität hat sich verbessert. Davon zeugen auch die Ergebnisse der Großhandelsmesse 1973, wo viele Betriebe mit einer anscheinlichen Menge von Bekleidungsgegenständen und Schuhen neuer Schnitte und Modelle vertreten waren.

Dunklungszuwachs wird nicht weniger als 2600 Millionen Rubel betragen. Ungeduldet der angestrengten Planaufgaben merken die Werktätigen der Leichtindustrie in ihren Verpflichtungen und Gegenplänen vor, durch Nutzung der inneren Reserven für 600 Millionen Rubel überplanmäßige Erzeugnisse herzustellen. Schon in den ersten vier Monaten wurden für 420 Millionen Rubel Erzeugnisse zusätzlich zum Plan realisiert.

In der Avantgarde des sozialistischen Wettbewerbs schreiten Beschäftigte und Produktionsneuerer, auf die unser Land mit Recht stolz ist. Unter ihnen sind die Heiden der sozialistischen Arbeit J. G. Amossowa, A. W. Smirnowa, A. F. Jerojewna, L. P. Kasanzewa. Für den hervorragenden Beitrag zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplans 1973 hat man 23 Mitarbeiter der Leichtindustrie mit dem hohen Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ gewürdigt. Tausende Werktätigen haben ihre persönlichen Fünfjahrespläne erfüllt, an die 600 000 bewährten ihre Aufgaben für drei Planjahre vorfristig.

Heuer jährt sich die äußert verbreitete Bewegung in der Leichtindustrie — „Vertrag der Tausender“. Dieser Wettbewerb der produktionsverwandten Kollektive entwickelt sich ständig und gewinnt neuen Gehalt. Daran beteiligen sich Wissenschaftler, Maschinenbauer und Chemiker, Baumwollzüchter und Werktätige der Baumwollverarbeitenden Betriebe, Vertreter von Handels- und Transportorganisationen. Doch alle haben ein und dasselbe Ziel — den Bedarf der Sowjetmenschen an allen verschiedenen Waren möglichst vollständig zu decken.



Gute Resultate im sozialistischen Wettbewerb hat zum Tag der Werktätigen der Leichtindustrie die Wackerlerin der Textilfabrik des Baumwollkombinats von Alma-Ata Lena Schneider aufzuweisen. Nach den Leistungen der Bestarbeiterin richteten sich die Neulinge. Foto: D. Neuwirt

Gäste aus Polen

ALMA ATA. Am 6. Juni traf in der Republikhauptstadt eine Delegation des polnischen Landesverteidigungsliga der Volksrepublik Polen ein, geleitet vom Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Brigadegeneral Zbigniew Sidzlowski. Die Delegation wird vom stellvertretenden Vorsitzenden des ZK der DOSAAF der UdSSR, Generalmajor A. N. Skworzow begleitet.

Im ZK der DOSAAF der Republik fand eine Aussprache mit den Gästen statt. Der Vorsitzende des ZK der DOSAAF der Kasachischen SSR, Generalmajor B. B. Baltasow, berichtete über die Tätigkeit der Republikgesellschaft, über ihre Struktur, über die Errungenschaften in der militärischen Propagandarbeit unter der Bevölkerung.

Im Gespräch mit einem KasTAg-Korrespondenten, sagte der Delegationsleiter Zbigniew Sidzlowski, der Zweck des Besuches sei Erfahrungsaustausch. „Unsere Organisation hat die gleichen Aufgaben wie auch die DOSAAF zu lösen“, sagt, er. „Wir haben hauptsächlich mit der Jugend zu tun, die wir im patriotischen Geist erziehen. Wir möchten solche Spiele wie „Orjownik“, die Organisation der Märsche „Auf Ruhmeswegen der Väter“, näher kennenlernen. In Alma-Ata sind wir zum erstenmal, jedoch mit dem Vorsitzenden des ZK der DOSAAF der Kasachischen SSR sind wir bereits auf einem Kongreß unserer Gesellschaft zusammengekommen.“

Die Delegation wird in Alma-Ata einige Tage verbringen. Sie wird sich am mit der Tätigkeit der Grundorganisationen der DOSAAF im Alma-Atar Schwer-maschinenbauwerk, in der Mittelschule Nr. 2 von Kargaly, Gebiet Alma-Ata, mit den Lehrlern der DOSAAF bekannt machen. (KasTAg)

Sichere Stütze der nationalen Befreiungsbewegung

An der Konferenz beteiligten sich Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien, der revolutionären demokratischen Parteien und Organisationen der Länder Asiens und Afrikas und der nationalen Befreiungsbewegungen. Die sowjetische Delegation steht unter Leitung des Sekretärs des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew.

Die Teilnehmer der Konferenz nahmen das Referat K. I. Sarodows, Mitglied des ZK der KPdSU und Chefredakteur der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“ entgegen. Er betonte, nur ein festes Bündnis zwischen dem sozialistischen System, der internationalen Arbeiterklasse und den nationalen Befreiungsbewegungen ermögliche es, das Anliegen von historischer Bedeutung zu Ende zu führen, das darin bestünde, dem Imperialismus eine vernichtende Niederlage beizubringen und die Menschheit sozial zu befreien.

Der Generalsekretär der Fortschrittlichen Nationalen Patriottischen Front Iraks, Naim Haddad, unterstrich in seiner Rede die hervorragende Rolle der UdSSR bei der Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen und der wirtschaftlichen Hilfe für die Entwicklungsländer. Er betonte: „Unser Bündnis mit den Kräften des Sozialismus ist eine Gesetzmäßigkeit des weltweiten revolutionären Prozesses und einer der entscheidenden Faktoren im gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus, Zionismus und Reaktion.“

Mohammed Daud abgereist

MOSKAU. (TASS). Der Staatschef und Ministerpräsident der Republik Afghanistan, Mohammed Daud, ist am Freitag aus Moskau nach Taschkent abgereist.

Verhandlungen fortgesetzt

Beide Seiten sind übereingekommen, daß der Feuereinstellung in Mocambique ein „gemeinsames Abkommen über die politischen Hauptprinzipien“ vorzuziehen muß. In Kommunikation wird betont, nach Behandlung der zu erörternden Probleme habe die portugiesische Delegation beschlossen, sich mit ihrer Regierung zu konsultieren. Im Dokument wird unterstrichen, die Verhandlungen seien in einer Atmosphäre der „Freimütigkeit und Herlichkeit“ verlaufen.

Verhandlungen FRELIMO — Portugal unterbrochen

LUSAKA. (TASS). Die Verhandlungen in Lusaka zwischen den Delegationen der Befreiungsfront von Mocambique (FRELIMO) unter Leitung ihres Vorsitzenden Samora Machel und der portugiesischen Regierung unter Leitung von Außenminister Mario Soares sind unterbrochen worden und sollen in der ersten Juli-Hälfte wiederaufgenommen werden, heißt es in einem in Lusaka veröffentlichten gemeinsamen Kommuniqué.

Beide Seiten sind übereingekommen, daß der Feuereinstellung in Mocambique ein „gemeinsames Abkommen über die politischen Hauptprinzipien“ vorzuziehen muß. In Kommunikation wird betont, nach Behandlung der zu erörternden Probleme habe die portugiesische Delegation beschlossen, sich mit ihrer Regierung zu konsultieren. Im Dokument wird unterstrichen, die Verhandlungen seien in einer Atmosphäre der „Freimütigkeit und Herlichkeit“ verlaufen.

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Fest der Volkstalente

• Von Bella JORDAN

Ein Buch mit Lebensfülle

Buchbesprechung • Von Alexander HENNING

Ein Mann-ein Wort

Erzählung • Von Nelly WACKER

Wo der Geldsack das große Wort führt

• Von H. KREISLER

Seite 2

Seite 3

Seite 3

Seite 4

Fest der Volkstalente

Der Gebietsschau der Volkstalente, gewidmet dem 50. Jahrestag der Verleihung des Namens W. I. Komсомолец, an die Komsomolkschlösser, schlossen sich aktiv die Laienkunstkollektive des flachen Landes und der Rayonzentren an. Die wettbewerblichen Schauen wurden von den Laienkünstlern des vor kurzem gegründeten Rayons Krasnogorka eröffnet. Es müssen der Enthusiasmus des Leiters und der Teilnehmer erwähnt werden, die ein aufschauliches und ideenreiches Konzertprogramm vorbereitet hatten, das mit der Komsomoltheematik aufs engste verbunden war.

Hoch wurden vom Preisgericht die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden. Die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Die Leistungen der Sänger S. Kuanyshew und M. Kutumbetow eingeschätzt und die Dombaspieler K. Jolibajew und T. Alibekow. Interessant waren auch die Tanzdarbietungen, die von jungen Choreographen Jakob Haab angeleitet wurden.

Reserven der Laienkunst

Als ich den Klub des Engels-Sowchos betrat, ging es da gerade bunt und lustig her. Alle Teilnehmer hatten sich in Gala geworfen und waren starrbeinig. Überall vor dem Gebäude der Sowchosverwaltung gegenüber dem Klub, vor dem Klub, in den Vorräumen und im Klub selbst — wird deutsch gesprochen.

„Hier muß ja was los sein“, denke ich und trete an eine Gruppe der Laienkünstler heran. Der Klub- und Laienkünstler Woldemar Wolf ist nirgendwo aufzufinden. Die Klubleiterin führt mich in den Vorräumen des Rayonzentrums, zur Schau.

„Doch leider...“
„Vor einem Jahr“, sagt der Solosänger Herbert Rembe, „hätten wir deutsche Laienkunst, jetzt ist nichts da.“

„Wo ist sie denn geblieben?“
„Die Mädchen nun gheirat, und die Prämie erhalten wir nicht mehr.“
Nun kommt endlich Woldemar Wolf. Er erfährt den Gegenstand des Gesprächs im Nu.

„Wir haben kein Material, keine deutsche Lieder und auch keine Bühnenstücke, Schwänke...“
Seine Entschuldigungen sind ziemlich unsicher, und die Teilnehmer finden sich so langsam von uns ab: „soll er sich selbst herausbeiden, wie er's versteht“, bedeuten ihre Mienen.

Zur Abschied verspricht Wolf die deutsche Laienkunst zu „entfalten“.
Nach anderthalb Monaten bin ich wieder da.

„Ja, damals belegte unsere Laienkunst den ersten Platz im Rayon. Als Prämie erhielten wir einen Radiopläger. Mit der deutschen Laienkunst geht es nicht so schnell, aber doch, wir singen jetzt einige deutsche Lieder.“ Die Müllerin, die lustige Melkerin von E. Schmidt. In diesen anderthalb Monaten hat unsere Laienkunst mehrere Konzerte gegeben, darunter zweimal im Kulturhaus des Rayonzentrums. In der Brigade Nr. 4 Shaldys-Kudak gab es keine Bühne. Die Zuschauer saßen auf dem grünen Gras. Eine provisorisch errichtete Stromleitung wurde zur Beleuchtung der

„Bühne“ ausgenutzt. Als die ersten Klänge unseres Estradensembles ertönten (Ernst Ott, Jakob Schönmacher, Karl Hange, Gottlieb Herger, u. a.) stürmten alle zum Klub hinüber. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Alexander Reusch und der Vorsitzende des Dorfsowjets Alexander Weigel sprachen über die bevorstehenden Wahlen. Bis spät in die Nacht hinein tönten Musik und Lieder in der Stube.

Am 24. Mai fand im Rayonzentrum Ulanowkoje ein Treffen mit dem Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR, dem Helden der sozialistischen Arbeit, dem Mechaniker Iwan Iwanowitsch Iwanow statt. Nach diesem Treffen trat das Laienkunstkollektiv des Engels-Sowchos auf.

„Jetzt hat unsere Laienkunst wieder einen harten Schlag erlitten. Der Solist Herbert Rembe, die Musikanten Schäfer, Weigel, Emmereit und die Sowjetarmee einberufen.“

„Wo seht ihr den Ausweg?“
Nach einem kurzen Nachdenken sagt Woldemar Wolf:

„Wir werden in die Schule gehen. Uns ist zwar die Zusammenarbeit mit den Deutschlehrern (deren es fünf gibt) und den Oberschülern noch nicht recht gelungen. Wenn man es sich aber richtig überlegt, so birgt diese Zusammenarbeit große Reserven, die wir bisher zu schwach ausnützten.“

Der Sowchosdirektor Bogdan Hergert war derselben Meinung: „Die Sowchosleitung schaut keine Augen, um die Laienkunst zu versorgen. Wolf ist Abgänger der Musikfachscheule Karaganda und besitzt die nötigen Kenntnisse, um die deutsche Laienkunst zu fördern. Im neuen Schuljahr werden wir Schritte unternehmen, um die Schule und den Klub einander näher zu bringen.“

A. HORMANN,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda



Zu Ehren des großen Dichters

ALMA-ATA. (KasTAC). In der Staatsbibliothek der Kasachischen SSR, die den Namen des großen russischen Dichters A. S. Puschkin trägt, fand ein Literaturabend statt, der dem 175. Geburtstag des Dichters gewidmet war. Im großen Vorlesungssaal versammelten sich die Vertreter der Öffentlichkeit der Republikhauptstadt, Schriftsteller, Dichter, Kritiker.

Mit einer Eröffnungssprache trat der Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans O. Suleimanow auf. Den Vortrag „Ein Wort über den Dichter“ hielt das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. Karafajew.

A. S. Puschkins Gedichte klingen heute in allen Sprachen. Allen Völkern unserer Heimat ist er teuer und nahe. Von Geschlecht zu Geschlecht wächst und weitet sich die Liebe zu dem Dichter. Er bleibt unser Zeitgenosse, sein Genie hat die Schranken seiner Zeit überschritten. Die reichen Erfahrungen des großen Meisters des Wortes helfen den Schriftstellern in die Geheimnisse des Schaffens einzudringen. Für viele, auch für die kasachischen Dichter, ist A. S. Puschkins Werk zu einer Schule der Dichterei geworden.

Auf dem Abend traten die Dichter K. Togusakow, Ch. Bekchoshin, L. Schischegowa, A. Schamkenow, S. Seitow auf.

Sie trugen A. S. Puschkins Gedichte vor, ihre Übersetzungen seiner Werke, wie auch Gedichte, die ihm gewidmet sind.

Auf dem Abend waren anwesend: der Leiter der Abteilung für Kultur des ZK der KP Kasachstans, M. I. Isinalow, der Sekretär des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees B. A. Tulepajew, der Zweite Sekretär des Alma-Ataer Stadtpartei-Komitees I. B. Butfulgulow, der Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans D. E. Snegin.

In der Stadtbibliothek von Kustanai ist ein großer helle Lesesaal es meist eng, denn hier sind immer viele Studenten der örtlichen Lehranstalten. „Ein wunderbarer Ort für selbständiges Studium“, sagen sie, „Stille, helle Arbeitsplätze und die nötige Literatur ist auch zur Hand.“

Foto: D. Neuwirt

Die Fresken von Uali-Bai

Die hölzernen Moschee Uali-Bai in Panflow, Gebiet Taldy-Kurgan, ist ein einzigartiges Baudenkmal Kasachstans.

Im Verlauf von vielen Jahren restauriert man es, und die ursprüngliche Schönheit und Eigenart dieses Werkes der Volksbaukunst tritt immer deutlicher hervor. Umfangreiche Restaurationsarbeiten sind auch für dieses Jahr vorgenommen.

Die Fachleute der wissenschaftlichen Restaurationsvereinigung des Ministeriums für Kultur der Kasachischen SSR bereiten sich zur Restaurierung der Freskenmalerei der Moschee vor. In jedem der beiden Türme dieses Gebäudes wurden innerhalb von 78 Freskenmalerei zu 100x50 Quadratzentimeter aufgestellt. In den Jahren ihrer Bestehen sind ihre Gemalteschichten bedauernd beschädigt worden, ein Teil der Fresken hat ihre Zeichnung und ihre Kolorit gänzlich verloren.

Die mühevollen Arbeit der Wiederherstellung der Fresken wurde der Brigade der Kunstrestauratoren Dmitri Wladimirovitsch Lotzki anvertraut. Er sagte, daß für die Wiederherstellung der Zeichnungen vieler am stärksten beschädigter Fresken Archivmaterialien und alte Reproduktionen ausgenutzt werden.

A. WADOWIN

Die Stadt des Bernsteins

Schon im zweiten Jahrtausend v. u. Z. bewunderten die Einwohner des Nahen Ostens, des alten Roms, Ägyptens den baltischen Bernstein — den Bernstein der goldschimmernden Harzschwämme der Kiefernwälder.

Heute kann man die herrlichen Erzeugnisse aus Bernstein der litauischen Meister nicht nur in Museen und Geschäften unseres Landes antreffen, sondern auch auf vielen Ausstellungen im Ausland. Die baltischen „Sänger des Bernsteins“ — die Meister des Kombinars „Daile“ in Palanga — schaffen ganze Landschaftsgemalde aus kleinen Stücken dieses kostbaren Meeressteins. Die nach Hause gebrachten Souvenirs aus Palanga-Bernstein werden ihre Besitzer noch lange an die gastfreundliche Küste Sowjetlitauens an der Ostsee, dem Meer des Friedens, erinnern.

Unlängst wurde das Bernsteinmuseum in Palanga, das einzige in der UdSSR, zehn Jahre alt. In seinen Sälen sind über 3000 Exponate ausgestellt, wunderbare Erzeugnisse aus „baltischem Stein“.

Dort gibt es Perlen, die vor 3500 Jahren hergestellt wurden und moderne Kunstgegenstände, deren Autoren Meister der Kunstbearbeitung des Bernsteins und Künstler der litauischen Republik sind.

Von großem Interesse sind ausgestellte Inklusen — Bernsteinstücke mit verschiedenen eingeschlossenen Insekten, die uns auf 35-40 Millionen Jahre in jene Zeit zurückverweisen, da der Bernstein entstand.

Außer einer beständigen Exposition gibt es auch Wanderausstellungen. Die Museumsfonds enthalten reiche Gaben des Landeskundigen J. Petrulis, Erzeugnisse der Volksmeister R. Andreuke, J. Lokaitis u. a. In zehn Jahren haben aber anderthalb Millionen Menschen das Museum besucht.

Seit jeder ist Palanga die Stadt des Bernsteins.

Jan MEISTERS

Der Musik zugetan

Die Musikschule in Jessil wurde 1961 gegründet. Seit 1962 wird sie vom Direktor Gennadi Lapajew, einem Absolventen der Musikfachscheule in Gomel geleitet. Er war einer der 8 Komsomolzen seiner Lehranstalt, die als Direktoren von Musikschulen aufs Neuland beordert wurden.

Heute gibt es in der Jessiler Musikschule ein einiges Lehrerkollektiv, das Fachausbildung und eine gute pädagogische Eigenhaltung besitzt. Die Kinder erhalten nach Wunsch Unterricht im Klavier, Bajan- und Akkordeonspielen, singen im Chor. Ihre Ausbildung dauert 5 bis 7 Jahre. Für viele von ihnen ist die Musikschule die Vorbereitungsstufe für das weitere Studium an einer Musikfachscheule oder auch Hochschule.

„Wir haben“, erzählt Genosch Lapajew, „viele begabte Schüler, das sind die Jungen Klavierspieler Rimma Gontscharenko, Guinara Sarsambajewa, Galja Popowa, die Bajanspieler Olga Röllter, Ljuba Staschewskaja u. v. a.“

Schon 8 Jahre leitet Jelena Sharowa die Abteilung Klavier. Sie wurde schon mit Ehrenurkunden des Ministeriums belohnt. Wegen der Kasachischen SSR gewidmet, weil ihre Lehrlinge gute Kenntnisse zeigen. Während der jüngsten Frühjahrsferien belegte ihre Schülerin Saule Myraschewa im Republikwettbewerb junger Musikanten in Alma-Ata den 3. Platz. Sie wurde mit einem Diplom ausgezeichnet.

Gelobt und geachtet wird im Lehrerkollektiv auch der Leiter der Abteilung Bajan Wladimir Jewdokimko. Im Vorjahr belegte seine Zöglinge den 1. Platz im Gebiet und erhielten auch im Republikwettbewerb mehrere Medaillen und Belobigungsurkunden.

Die junge Lehrerin Lillil Röhrich arbeitet in der Musikschule nach Absolvierung derselben



schon 7 Jahre. Sie hat das Zeug dazu, mit Kindern umzugehen. Ein liebreiches Wort, eine rechtzeitige Aufmunterung hilft dem Kind die Schwierigkeiten zu überwinden. In seinem Lehrer einen gutherzigen Freund und Ratgeber zu sehen.

„Lillil vervollkommnet ihr Wissen“, meinte der Direktor. „Sie gibt sich mit dem Erzielten nicht zufrieden. Ihr Abitur an der Musikabteilung der Zeitnogradr Pädagogischen Hochschule zu machen, ist ihr nächstes Ziel. Sie wird es bestimmt schaffen, davon sind wir überzeugt.“

Im Rayonkulturhaus erinnert man sich wohl kaum an einen Feiertag, an dem das Schülerkollektiv der Musikschule mit seinem Konzertprogramm nicht beteiligt wäre. Die Lehrer der Musikschule sind auch in den allgemeinbildenden Schulen der Stadt häufige Gäste. Sie treten vor den Schülern mit inhaltreichen Vorträgen über Komponisten auf und machen die Kinder mit den Kostbarkeiten der Musik, die in allen Sprachen einerlei klingt, näher bekannt.

UNSERE BILDER: (oben) Lillil Röhrich und ihre Bestschülerin Galja Popowa am Klavier. (Unten) Jelena Sharowa und Saule Myraschewa „lesen“ die Noten eines neuen Musikstücks.

Ella UNGEFUG
Gebiet Turgal



Die alte Kunst bleibt jung

Das Stiebertongebiet ist von jeder der Bereich der Ackerbauern und Viehzüchter. Einst führte über dieses kasachische Land ein Karawanenweg aus Mitteleuropa nach China. Die nach vielfältigen Reisen müden und entkräfteten Karawanen ließen sich am Ufer eines Bergflusses am Fuße des grauen Tjan-Schan zu einer Rast nieder.

Später erschienen hier die ersten Kibitkas einer Kasachensiedlung, die den Namen Almatu (Apfelschlucht) erhielt. Über das ganze Stiebertongebiet war es durch ihre saftigen und duftenden Äpfel berühmt. Doch nicht nur Äpfel lockten die Gäste hierher. Seit Urzeiten lebten in Almatu Töpfer. Die Geheimnisse der Töpferkunst wurden von Generation zu Generation überliefert. Der Islam verbot es, Menschen und Tiere darzustellen, deshalb widmeten die Volksmeister Talent und Einbildungskraft der Ornamentalkunst und schufen wahre Meisterwerke. Auf gebrannten Tonzeugnissen erblühten farbenreiche Blumen und Ornamente, die an die wunder-

baren Farben der Frühlingssteppe erinnern.

Heute ist Alma-Ata eine moderne Großstadt, Hauptstadt der Kasachischen SSR. Auf einer ihrer belebten Straßen steht ein von Pyramidenpappeln umrahmtes Gebäude aus Glas und Beton — das Experimentierwerk für Kunstkeramik Alma-Ata.

Meine Bekanntschaft mit dem Werk begann im Museum. Kasachische dekorative Vasen, Geschirrsätze für Kумыs und Tee, Wandplatten... Die Erzeugnisse zeichnen sich aus durch Eleganz der Form, Farbenreichtum der Aufmachung und bereiten den Keramikfreunden wahre Freude.

„Ton ist einer der ältesten Naturstoffe, die vom Menschen gebraucht werden“, sagt Nurshachan Rustjewa, Chefingenieurin des Werkes, in dem sie mir das Museum zeigte, „zu allen Zeiten diente er den Menschen und gab allmählich immer neue seiner Geheimnisse frei. Deshalb ist das Interesse der modernen Künstler zu diesem Material so groß und beständig.“

Mit dem Schaffen des Stammkeramikers Wassili Potebin machte ich mich im Museum des Werkes bekannt. In 35 Jahren der Arbeit im Werk hat er viele vortreffliche Erzeugnisse geschaffen — originelle Vasen „Tulpe“, „Atomium“, „Kobys“, „Juri Gagarin“, „Das ordengeschmückte Kasachstan“ u. a. unikalische Arbeiten. Viele von ihnen wurden auf Unions- und internationalen Ausstellungen ausgezeichnet. In der Weltausstellung in Paris, erhielt Potebin seine erste Auszeichnung — eine Silbermedaille — für die Vase „Das Mädchen mit der Dombra“.

„Mein Vater hat sich in der ganzen Umgegend durch seine Töpferkunst berühmt gemacht“, sagte mir Wassili Potebin. „Einmal fragte ich ihn: Was muß man besitzen, um ein wahrer Töpfer zu werden?“ Er antwortete mir: „Ein Herz und Hände!“ Diese Worte flogen mir tief ins Herz...

Seine reichen Erfahrungen und Meisterschaft teilt der Meister aus Alma-Ata gern mit den Jungen. Auch jetzt arbeiten im Werk viele seiner Schüler: V.

Satnikow, Jewgenija Panfilowa, Valentina Sadowskaja, Malra Autalowna.

Das Werk für Kunstkeramik in Alma-Ata produziert etwa eine Million Erzeugnisse mit hundert Benennungen jährlich.

Im Jahre 1974 werden wir die Produktion 25 neuer Arten kasachischer Souvenirs meistern“, sagte der Direktor des Werkes Iwan Jermakow. „Die Nachfrage nach unserer Keramik steigt ständig wie innerhalb, so auch außerhalb des Landes. Sie wird von Handelsfirmen der Tschechoslowakei, der DDR, Kanadas, Frankreichs, Italiens, Indiens, der Mongolei gekauft. Unlängst kaufte das Pariser Kaufhaus „Pantin“ in Alma-Ata eine große Kollektion der Vasen „Fries“, „Kasachstan“, „Kaktus“, Tee- und Kaffeeservices, Kумыs- und Dessertsätze, dekorative Paneeaus, kasachische Becher.“

„Unter den geschickten Fingern des Meisters verwandelt sich der leblose Lehmklöß — er nimmt Form an, gewinnt an Schönheit und erhält einen Sinn. Die alte Kunst bleibt immer jung...“

(APN)

Alexander REIMGEN

An die Erdscholle

Die Natur hat dich zu unserer Ernährerin gemacht, Erdscholle. Selbst unverdautlich für uns, bildest du trotzdem die wichtigste Grundlage unseres Lebens. Jahrtausendlang buddelt der Mensch in der Erde, Jahrtausende schon. Wenn er in Not den Blick gegen Himmel erhebt, betete er nicht ein mystisch-leeres Hirngespinnst an, sondern dich, Erdscholle. Du bist uns hilfsbereit zugewandt, doch verlangst du dafür Schweiß und Herzergüte. Unzählige Mal aufgelockert wurdest du und wieder festgestampft. Kronen zählten dich zu ihrem größten Reichtum, Machthaber zu ihrem mächtigsten Gut. Um dich kämpfte man auf Leben und Tod. Bauern plagten sich von Generation zu Generation auf dir ab. Sie bangten um dich, rangen um dich und starben für dich, wenn du bedroht warst, Erdscholle. Wir haben dem Hader ein Ende gemacht. Du bist in Hände gekommen, die nicht der Habsucht, dem Eigennutz frönen. Wir wissen dich zu schätzen und zu schonen, denn reich und glücklich ist das Leben, das eine gepflegte gemeinsame Nährscholle hat.

DAS NEUE Eigenhändchen „Menschenschicksale“ Dominik Hollmanns, das unlängst im Verlag „Kasachstan“ erschien, enthält fünf Erzählungen: „Der Kohleostreker“ und sein „Stellvertreter“, „Held“, „Der Vogel ändert seinen Flug“, „Menschwege“ und „Schicksalsschläge“. „Ja, die Guste!“

Die Wahl ist meines Erachtens beifolgend getroffen und dürfte auf regen Anklang beim Leser rechnen: Gelegenliche Reaktionen in der Zeitung legen davon ein lebhaftes Zeugnis ab.

Die Wahl bekundet außerdem, daß Dominik Hollmann seinen Sinn für aktuelle Themen bewahrt, daß er nach wie vor um einen gewissenhaften Schliff der Sprache besorgt bleibt, daß er erneute kompositionelle Handgriffe sucht und findet, welche seine Neigung zur Steigerung der Maßstäblichkeit und zur Vertiefung der philosophischen Verallgemeinerung mancher Ideen fördern.

Der „Sowchosdirektor“ ist, wie schon der Titel andeutet, dem landwirtschaftlichen Thema geweiht, welchem der Autor noch bis zu Beginn der 60er Jahre besonders zugelenk gewesen ist. In letzter Zeit wird dieses Thema immer mehr durch andere verdrängt. In der vorliegenden Geschichte handelt es sich eigentlich mehr um psychologische Kontroversen als um Probleme rein ländlicher Art. Das Land, der Sowchos, bilden hier bloß den Hintergrund des ziemlich heftigen Zusammenstoßes zwischen dem Neuen, Fortschrittstreiber, Initiatorreihen und dem Veralteten, Rückständigen, wenn auch auf einstmaligen Erfahrungen beruhenden und darum Selbstgefälligen. Der Autor versteht es allerdings, an Hand der Gegenüberstellung dem „soliden“ Direktor A. A. Boroschewitsch, der der Hochschule entlassenen Diplomsozialisten, Woldemar Damer, die Wachstumsprozesse auf dem Lande uns handgreiflich vor Augen zu führen. Es ist der bewährten Gestaltungsgabe des Verfassers zu verdanken, daß dabei beide „Kampfhähne“ blutwarme Lebensfülle gewinnen. Einige national gefärbte Striche, die im Laufe der Handlung zur Geltung kommen, bringen auf meinen Eindruck ergänzende Genugtuung.

Die Gestaltungsgabe Hollmanns hat vermittle der packenden Erzählung „Held“ zweifellos eine sehr anziehende Bereicherung gefunden. Nur zu nah war die Gefahr gewesen, die fast ideale Heldin, die selbstlose, tapfere Helda Rüstig, etwas schalenhaft und gar süßlich zu zeichnen. Diese Gefahr wird durch eine sehr innige, lyrisch gewärmelte, mitunter auch gehobene Sprache, die aber jeglichen steilgehenden Pathos verwirrt, verhindert.

So gelingt eine Geschichte, die stellenweise einem Gedicht in Prosa ähnelt und die sich gewissermaßen als eine Art Hobeled auf die Frau bezeichnen läßt. Alle Sowjetfrauen hatte der schlimme Krieg vielerorts buchstäblich über menschliche Prüfungen gestellt, die überweltliche Ansprüche an Seelenstärke und Geistesgegenwart machten.

Am Beispiel der opfermütigen Helda wird das überzeugend und mit Takt gezeigt.

Beindruckend wirkt auch die Hilfsbereitschaft zweier Kasachstanler, die Helda in einer ihrer schwierigsten Lebensstunden rettend unter die Arme gegriffen haben.

Den meisten Lesern wird das Freude bereiten, daß das Schicksal im Endresultat so

BUCHBESPRECHUNG

Ein Buch mit Lebensfülle

genädigt mit Helda umgegangen ist. Sie hat das redlich verdient. Allein die Schlusszene mit dem Besuch des alten Hochschullehrers scheint mir nicht unumgänglich zu sein. Und schon ganz und gar beweihe ich die Notwendigkeit des allerletzten Absatzes mit dem Hinweis auf „ein kleines Geheimnis“, der mir, ehrlich gestanden, sogar unverständlich geblieben ist.

In der Erzählung mit dem seltsamen Titel „Der Vogel ändert seinen Flug“ läßt gleich der einleitende Auftakt ahhorchen, der Auftakt vom Vogel, der anfänglich „im düstlichen Nebel“ über „eine unwirtliche, graue Gegend“ mühevoll seine Flügel schwingt und dann, nachdem „die große Scheibe“ sich aus der Umklammerung der Nacht befreit hat und über die Ebene Licht flutet, „da ändert auch der Vogel plötzlich seinen Flug. Kraftvoll aussehend wird sein Flügelschlag. Er hat Ele. Er schwingt sich mit einem lässigen Ruck empor, entgegen dem blauen Himmel, entgegen dem hellen Morgen, der blendend, lachend Leuchtkugel.“ — Das klingt romantisch und verlockend. — Nun, der sozialistische Realismus hat noch nie romantischen Schwung verworfen, selbst wenn ihn symbolische Bildhaftigkeit ziert. — Im gegebenen Fall mag ein solcher Auftakt packende Begebenheiten ankündigen und ihnen gefühlbetonte Gehobtheit verleihen. Jedenfalls zwingt er den Lebensweg der beiden Jugendfreunde — des Waschrauhines Oskar und des Fuhrmannsohnes Hannes, — die begierter die Oktoberrevolution empfangen und ihr — ein jeder auf seine Weise — standhaft folgen, eine außerordentlich anregende, ja fast weiheliche Tönung auf, die uns die Seelenstimmung der beiden Revolutionsenthusiasten unwillkürlich näherbringt.

In den Einleitungsworten zu der Erzählung „Menschwege“ — Schicksalsschläge“ ver sucht der Autor folgendermaßen seine Hauptgedanken, die ihm beim Verfassen dieser Ge-



sichte bewegten, auszudrücken: „Was wir nicht alles erleben und durchmachen müssen!“ — sagt so mancher, wenn sich zur geselligen Stunde Leute zusammenfinden, deren Gesichter schon bemalt sind mit geraden und schiefen Runzeln und deren Köpfe ergraut oder kahl sind wie die Mondscheibe. — Gewiß, es waren bewegte Zeiten, die unser großes Sowjetland und seine Bewohner durchlebt haben. Oft gingen die Sturmwellen hoch, und der Wind peitschte, und Donner grollen. Es gab auch ruhige, sonnige Zeiten. Aber wie sie auch waren, die guten und schlechten Seiten des Lebens, immer standen die Sowjetmenschchen ihren Mann, immer auf dem Posten. Und diese Treue bewirkte es, daß Millionen einzelner Schicksale das Schicksal des Landes ausmachten, das Schiff durch Sturm und wilde Wogen zum glücklichen Hafen brachten.“ — Diese Gedanken setzen weitausholende Rück- und Ausblicke voraus und erfordern bei aller Erzählerkunst sinnige, philosophisches Eindringen in das Thema.

Die Erzählerkunst äußerte sich wohl hauptsächlich darin, daß an Hand der Schilderung in kurzen Zügen der Lebensweg bloß eines Menschen gezeigt wird. Das ist das Schicksal des aus einem Wolgograd stammenden vierzehnjährigen Peter Kuhl, der sich, dem Hungertod ausweichend, allein in die Welt wagt, in die sich allmählich festigende Sowjetwirklichkeit, welche einem Buben vom Schläge Peters nur gewogen sein kann. Bis zum Arbeiter eines Leningrader Metallbetriebs bringt es Peter mit Hilfe guter Menschen und „irgendwelcher Behörden“. Es ist bezeichnend, daß Peter, trotz aller bösen Schicksalsschläge — wiederholte mögliche Familiengründungsversuche und gar Kriegsunheil — seine Arbeitsstelle bis zum Übergang in den Ruhestand bewahrt. Nun droht ihm aber ein allein stehendes Alter. Um so energischer macht er sich auf die Suche zweier seiner Buben, die

während der Blockade, nachdem ihre Mutter (Peters dritte Frau) Marjehin, infolge eines Bombenangriffs umkam, ins Hinterland mit unzähligen anderen Kindern evakuiert worden waren. Obgleich Peter keinerlei sichere Angaben vom Aufenthaltsort der Buben besitzt, bleibt er zuversichtlich, denn er weiß, daß seine Heimat, die nach dem Sieg über den schlimmen Feind wieder im krieglichen Emporwachsen begriffen ist, nun ihm, dem getreuen einstmaligen Kämpfer für den Sieg, bei seinem zähen Suchen behilflich sein wird. Seine Zuversicht ist nicht umsonst gewesen, und so bewahrt sich zuletzt die optimistische philosophische Konzeption des Autors — wer im Kampfe für das Glück seiner Heimat das Möglichste geleistet hat, der bleibt auch im eigenen Glück nicht benachteiligt. Die Erzählung darf als ein interessantes Beispiel für diese patriotische Konzeption eingeschätzt werden.

Die lebensnahe Darlegung der Begebenheiten, die Jahrzehnte umfaßt, und die Lebensfälle der meisten Teilnehmer dieser herzlich ergemten Geschehnisse lassen kaum ein Lesergemüt kalt.

Die Kurzgeschichte „Ja, die Guste!“ schneidet auf eine sehr originelle Art ein Thema an, dem bisher nur wenige sowjetdeutsche Erzähler Bemühungen widmeten — das Arbeiterthema. Hollmann versucht auch schon früher mal sein Geschick mit der Erzählung „Die zänkische Brigade“ (1964). Sie fand eine ziemlich wohlwollende Beleuchtung der Kritik und guten Anklang beim Leser. Die Eigenartigkeit des vorliegenden Versuchs, dem schwierigen Thema beizukommen, ist jedenfalls einzigartig. — Der Form nach haben wir es eigentlich mit einem Monolog zu tun, den eine temperamentvolle Schulfabrikarbeiterin, namens Marie-Katrine (gekürzt — Mikal) vor einer alten Milje-Tante während dreier Eilbesuche, ohne mal unterbrochen zu werden, mit beidenswerter Lebhaftigkeit und Unmittelbarkeit ablegt. Anheimelnd wirkt das gemütlche Kolorit, welches sich in mehreren dem Volksmund abgelauchten Redensarten austut: „Der tanzt grad wie ich tudele“, „agrod uffn Sprung“, „früher machte ich auch mancher bu-tu-tu“, „ist das nicht zum Grünwerden?“, „ja, die Guste, wie die, sie sind dünn gesät“, u. a. m.

Beachtenswert ist der Umstand, daß im Monolog eine Reihe Menschen, aus der Schulfabrik direkt lebensstrotzend entstehen — die Mikal selbst, die Hauptrolle — die energische, zielbewußte Guste, die ältere Arbeiterin Ev, ja in gewissem Maß das ganze Arbeiterkollektiv der Fabrik. Auf meinen Eindruck glückte „Ja, die Guste!“ ein Werkchen von seltener Godegenheit. Zu einer so lapidaren, dynamischen, doch heiteren Beleuchtungswiese des schier unumfaßbaren Arbeiterthemas kann man dem Verfasser nur gratulieren: wir dürfen es ihm dabei nicht unternehmen, daß er natürlich auf eine erschöpfende Behandlung des Themas nicht mal reflektierte.

Somit bin ich der Meinung, daß alle erwähnten Werke mit vollem Recht in dem Eigenhändchen „Menschenschicksale“ Dominik Hollmanns aufgenommen wurden. Das Buchlein wird beim Leser bestimmt Anklang finden. Deshalb hätte der Verlag eine verstärkte Auflage wagen können.

Alexander HENNING

S. OSTROWOI

Drosselschlag

Habt ihr je gelauscht dem Drosselschlag? Keinen simplen Drosseln auf den Angern — nein, der zauberhaften Drosseln Klang, Rußlands Wälder auserwählte Sänger.

Wenn sie über Wald und Flur zerstreut selbstvergessen flöten ihre Lieder, weiß ich nach den Stimmen schon Bescheid: Der Gemüter klingende Gebieter!

Wie im Lenz die Blütenknospe schwillt, trübe, uns drauflin mit Lust erfüllend, wächst der Laut zur Rote heiß und wild, um zu Himmelsblau dann abzukühlen.

Schwingen bis zum Morgenstern sich hoch, stürzen nieder auf die bunte Heide. Hut ab! Tönt der Schlag der Drosseln doch nicht zum Ruhme, sondern uns zur Freude.

Nachdichtung: A. Kaidja



Nelly Wacker

Ein Mann im Wort

Erzählung

Verwöhnte und verwöhlschelte Kinder, deren Launen von den Eltern ständig befriedigt werden, wachsen als willensschwache Egoisten auf. Denn die Liebe der Eltern darf nicht blind sein.

F. DSERSHINSKI

EINE ADRETT gekleidete Blondine nahm im Bus neben mir Platz. Wie bekannt sie mir vor kam... Auch das Mädchen äugte einigemal zu mir herüber und rief schließlich: „Guten Tag, Erna Ottownal! Ich habe Sie zuerst gar nicht wiedererkannt.“

„Guten Tag, meine Liebe“, antwortete ich und räusperte weiter: „Wer, Walja, Elvira?“ „Wir haben uns lange nicht gesehen.“

„Ja, ja, nun sind es bald acht Jahre“, Erna Ottownal, ich bin doch Elvira K., Erkennen Sie mich jetzt! Seit Herbst bin ich wieder in meiner Heimatstadt... Verzeihen Sie, daß ich Sie noch nicht besucht habe, aber wer will besser als Sie, wieviel Freizeit ein Lehrer hat?“

„Laß nur, Elvira, wir müssen froh sein, daß es noch Busse gibt, die uns manchmal einander in die Arme schaukeln.“

Elvira nahm meine Hand, beugte sich vor, neigte den hübschen Kopf etwas zur Seite und sah mich so von unten herauf mit ihren großen hellgrünen Augen aufmerksam an. Erst jetzt, bei dieser so bekannten Geste, rückte mir meine ehemalige Elvira näher — sehe wie ein Vögelchen und zärtlich wie ein Käzchen war sie als Kind gewesen.

„Wie geht es Ihnen? Immer noch am alten Arbeitsplatz?“

„Natürlich, wo denn sonst? Und wie soll es mir schon gehen? Manchmal ausgezeichnet, öfter gut, zuweilen auch so-so... In welcher Schule arbeiten Sie?“

„Kannu Sie die Schule Nummer...“

Über das zarte Gesicht meiner Nachbarin schob sich plötzlich trübe Niedergeschlagenheit, wie eine Gewitterwolke über sonnenüberlute Landschaft. Unwillkürlich griff nun ich nach ihrer Hand.

„Was ist's Hast du Sorgen?“

„Ach, ja mit meiner Klasse... Können Sie mir eine halbe Stunde opfern? Ich möchte mich mit Ihnen beraten...“

„Aber gewiß! Komm doch zu mir, dort können wir ruhig fachsimpeln.“

Kaum saßen wir in meinem Zimmer, begann Elvira:

„Erna Ottownal! Sie sind immer so ruhig, ernst und gültig mit uns gewesen. Sogar wenn wir manchmal etwas verschuldet hatten... Wie machen Sie das? Mir hat man eine fünfte Klasse gegeben — wer da seine Ruhe behalten könnte! Wenn Sie wüßten, wieviel schalllose Mächtige, der Schlamm hat Sascha Ziller. Das einzige Kind und gehörig verwöhnt. Die Mutter sieht an ihm nur Sonnenseiten, man darf ihr mit Negativen gar nicht kommen. Dabei lernt der Jung last nicht und will keine Regeln anerkennen.“

„Und der Vater?“

„Bei ihm war ich auch schon, und zwar auf der Arbeit. Er ist

und wissen Sie, solange ich Ihre Bedingungen einhalte, herrscht Frieden im Hause. Sobald ich aber in Erziehungsfragen ein Wortchen mitreden will, wird mein Heim zur Hölle... Richten Sie meine Frau nicht zu streng, sie hatte zwei Fehlgeburten, zwei totgeborene Kinder... Was Wunder, wenn sie nun diesen Jungen, der gestund und stark zur Welt kam, förmlich anbetet. Ich erzähle Ihnen das alles, damit Sie sich keine Illusionen von meinen väterlichen Möglichkeiten machen... Was sollte ich dazu sagen? Wenn ihm, dem Vater, seine Hausrahe teuer ist als der Sohn?“

„Hm... Keine Illusionen von seinen väterlichen Möglichkeiten! Er legt sich womöglich am Abend mit einer Zeitung aus Sofa oder nicht vor dem Bildschirm ein, während seine Frau den Jungen nicht zum Lernen überreden kann, ihm allen Willen läßt... Das verstehe, wer will! Er darf wohl mit seinem Sohn weder sprechen noch angeln gehen? Warum hast du ihm nicht einige pädagogische Wahrheiten an den Kopf geworfen?“

„Ach, Erna Ottownal! Nachher habe ich mir solche Vorwürfe gemacht! Das, das und das hättest du ihm entgegen sollen... Aber dort, in dem blitzblauen Kabinett, kam ich mir bei dem selbstsicheren Auftreten des Chelingeieurs mit meinen Einwürfen so... nichtig vor.“

„Meine liebe kleine Elvira! Hast immer noch ein wenig von jenem scheuen Vögelchen, mit dem ich dich in den unteren Klassen immer verglich...“

„Ein großer schwerer Vogel ist lediglich daraus geworden. Heute weiß ich jedenfalls nicht aus noch ein... Ein guter Genius hat mich heute zu Ihnen geführt, denn hören

Sie nur, was heute geschah: Ich hatte ein Fenster und saß im Lehrerzimmer über meinen Heften. Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und auf der Schwelle erschien im Hausrock, hochrot im Gesicht, Saschas Mutter. Sie stürzte sich förmlich auf mich, wie ein Habicht auf das Kücken:

„Gibt es noch Gerechtigkeit in dieser Schule? Ich frage: gibt es die? Der arme Junge wird von den Banditen aus der Nachbarschule angefallen, blutig geprügelt und nun dann noch den Hof für sie unschönend! Und weil er das nicht tun will, wird ihm die Mappe entrisen — von einer Lehrerin! Und nun soll ich in die fremde Schule mit meinem Kind kommen, um die geraubte Mappe zu holen... Hab' ich das nötig? Ich frage: hab' ich das nötig! Mein Sascha hat eine Hirnerschütterung abgekriegt und liegt zu Hause — blaß wie der Tod... Und der Arzt läßt eine Ewigkeit auf sich warten...“

Der Redestrom wollte nicht ehenen! Unser Direktor schickte mich in jene Schule, ich sollte der Rätegeschichte auf den Grund kommen. Dort erfährte ich von einer kleinen Lehrerin die Wahrheit. Als Sascha heute auf dem Schulweg — er lernt in der zweiten Schicht — an der Nachbarschule vorbeigang, arbeitete gerade eine VI. Klasse auf dem Schulhof. Sascha wollte mit einem bekannten Jungen sprechen und ließ auf ihn zu — über das soeben eingegrabene Beet. Die junge Klassenleiterin hielt ihm am Arm fest und forderte, er solle als Strafe einen Quadratemeter Erde umgraben, das sei bei ihnen Gesetz... „Was man sich nicht alles ausdenkt! Arbeit als Strafe... Und das in der Schule!“

(Fortsetzung folgt)



Wo der Geosack das große Wort führt Schein und Wesen der westdeutschen Demokratie

Es gibt kaum eine andere Frage, über die von den bürgerlichen Ideologen und Politikern der BRD so viel Verwirrung gestiftet wird, wie über politische Macht.

Die rechten Führer der SPD behaupten immer wieder: „Der Staat ist das was wir“! Dadurch wollen sie bei den Werktätigen die Illusion von „sozialer Gerechtigkeit und Freiheit“ wecken. In einem Artikel des Grundgesetzes der BRD heißt die Behauptung: „In der BRD geht alle Staatsgewalt vom Volk aus.“ Wie steht es jedoch damit in Wirklichkeit?

Praktisch ist zum Beispiel das Wahlrecht. Tatsächlich ist es so, dass ein wirksamer Einfluss der Werktätigen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft nur dort möglich ist, wo die arbeitenden Menschen selbst reale wirtschaftliche und politische Macht besitzen. Die arbeitenden Menschen verfügen immer nur über so viel Recht, wie sie reale Macht besitzen.

In jeder Gesellschaft besteht ein untrennbarer Zusammenhang zwischen Besitz und Machtverhältnissen — ökonomische Macht bedeutet und bewirkt politische Macht. Und wer hat die ökonomische Macht in der BRD?

1968 gab es in der BRD 600.000 Angehörige der Klasse der Bourgeoisie. Diese 1,1 Prozent der Bevölkerung des Landes erzielten sich 89,9 Prozent des Nationaleinkommens als Profit an. Nur 16.000 davon — weniger als 0,03 Prozent der Bevölkerung — gehören zur kleinsten Schicht der Konzernisten. Umgekehrt 300 Personen der einflussreichsten dieser Konzernbosse und Bankmagnaten sitzen an den Schalteln der wirtschaftlichen und politischen Macht. Sieben Monopolgruppen mit je mehr als 1 Milliarde DM Kapital verfügen über 16 Prozent des Aktienkapitals der BRD.

Dem Monopolkapital steht das wertvolle Volk gegenüber. 80 Prozent der Bevölkerung der BRD sind Arbeiter, Angestellte, kleine Beamte, die vom Gehalt leben. Ihr Anteil am Nationaleinkommen betrug 1968 nur 36,4 Prozent. 17 Prozent der Bevölkerung der BRD sind Bauern, Handwerker, Kleinrentner, Freischaffene. Ihr Anteil am Nationaleinkommen betrug nur 9,7 Prozent.

Diese Tatsachen beweisen, wenn in der BRD die Macht gehört, die Konzentration des Kapitals und der Produktion in den Händen weniger Finanzmagnaten ist die Grundlage der politischen Machtkonzentration in deren Händen.

In der BRD ist es ungeschriebenes Gesetz und gängige Praxis, daß die höchsten Beamten des Staatsapparats regelmäßig mit den Führern der Konzernverbände zu internen Besprechungen zusammenzutreffen und vor diesen eingehende Rechenschaft ablegen als vor dem Bundestag.

Bereits 1965 legte der heutige Bundeskanzler Helmut Schmidt, damals Bundesfinanzminister, das Bekenntnis ab: „Wir jedenfalls haben grundsätzlich die Verbindungen nicht nur in ihrer Existenz, sondern auch in ihrer Aufgabenstellung.“ Ähnliche Äußerungen machte auch der ehemalige Bundeskanzler Willy Brandt.

Die Monopolverbände sind ihrerseits durch unzählige Fäden mit dem Staatsapparat verbunden — in zahlreichen Beiräten und Ausschüssen üben ihre Vertreter wirksamen Einfluß auf die Entscheidungen aus, die getroffen werden.

Die wesentlichen Vertreter brüsten sich des öfteren, dort beständen angeblich die bestmöglichen demokratischen Rechte und politischen Freiheiten. Die Wirklichkeit besagt etwas ganz anderes.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen waren an der Verabschiedung von 15 Verfassungsänderungen beteiligt, die auf eine weitere Einschränkung der Rechte des arbeitenden Volkes und auf die Stärkung der Machtpositionen des Großkapitals gerichtet sind. Darunter das Notstandsgesetz, das die Notstandsorgane ermächtigt, alle wesentlichen Rechte der Werktätigen aufzuheben wie das Streikrecht, das Recht auf Demonstrationsfreiheit, das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes und des Wohnorts, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, u. a.

Viel sprechen die bürgerlichen Ideologen über die sogenannten „freien Wahlen“ — bedeuten jeder unter mehreren Parteien die ihm genehme auswählen könne. Ein Licht wirft auf diese „freien Wahlen“ und die parlamentarische Demokratie die sogenannte „Fünf-Prozent-Sperre“, laut der alle Parteien, die weniger als fünf Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten kein Recht auf ein Abgeordnetenmandat haben. Dadurch werden Hunderttausende Wähler von vornherein ohne Abgeordnete im Parlament gelassen. Diese Klausel ist gegen die progressiven Parteien, und vor allen gegen die Kommunistische Partei gerichtet.

Da wäre auch noch die Tätigkeit des Parlaments selbst zu erwägen. Nach der „Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien“ sind die Beamten ausdrücklich verpflichtet, bei der Ausarbeitung der Gesetzesentwürfe „Vertreter der Interessensverbände heranzuziehen.“

In jeder Legislaturperiode verabschiedet der Bundestag 400 bis 500 Gesetze. Nicht ein Abgeordneter ist in der Lage, sich mit dem Inhalt und Tragweite dieser Gesetze zu befassen. Hierzu hat jede Fraktion ihren besonderen Einfluß auf die Entscheidungen aus, die Experten. In den meisten Plenardebatten sind nur die entsprechenden Experten anwesend (etwa 15 Deputierte der CDU/CSU-Fraktion). Die Führungsspitzen bestimmen, welche der anderen Abgeordneten, um nach der Abstimmung wieder ihren Beschäftigungen nachzugehen.

Für jeden Bundestagsabgeordneten wird es nach seiner Wahl in der Regel erforderlich, nach Bonn übersiedeln. Dadurch verliert er seine unmittelbare Verbindung mit seinen Wählern. Außerdem wird auf diese Weise zwangsläufig die Zusammensetzung des Parlaments eingewirkt. Das sehen wir anschaulich daraus: in der 6. Legislaturperiode waren noch 15 Arbeiter im Parlament, die unmittelbar in der Produktion standen, in der 7. Legislaturperiode waren schon kein einziger Arbeiter im Parlament.

Es wächst die Zahl versuchter oder vollzogener Abgrenzungen. Im Kapitalismus ist eben alles Ware und daher verkäuflich — auch die Parlamentsabgeordnete. Man braucht nur an den Skandal um die CDU/CSU-Fraktion der Bundestagsfraktion zu denken, die mit Hilfe eines Mißtrauensvotums die Regierung Brandt/Scheel zu stürzen. Um bei der Abstimmung eine absolute Stimmenmehrheit zu erreichen, hatten sie den FDP-Abgeordneten Geldner eine Kautionssumme von 400.000 DM angeboten, falls er in die CDU/CSU-Fraktion übertritt. Geldner hatte den „Übertritt“ zum Schein „mitgemacht“, um den Betrag aufdecken zu können. Die Abstimmung scheiterte für die CDU/CSU-Fraktion. Und dennoch traten dann in kurzer Zeit sechs Abgeordnete zur Opposition über. Es ist kaum anzunehmen, daß sie weniger erhielten, als man Geldner angetragen hatte.

Von den Repräsentanten und den Ideologen des Monopolkapitals der BRD wird immer wieder behauptet, ein wichtiges Merkmal ihrer „freiheitlich-demokratischen Ordnung“ seien umfassende Freiheitsrechte für alle Bürger — Meinungs-, Presse-, Versammlungsfreiheit, das Recht auf die Bildung politischer Parteien. In der Tat: in der BRD besitzen die Bürger die „formale“ Erlaubnis, unterschiedliche Meinungen zu verschiedenen Fragen in der Öffentlichkeit zu äußern. Sie können dabei sogar auf den Bundeskanzler und die Regierung einschlagen. Aber diese Meinungs- und Versammlungsfreiheit ist nur so lange gestattet, wie sie die Grenzen der „Narrenfreiheit“ nicht überschreitet, die bestehende Ordnung nicht gefährdet und den Zielen der herrschenden Monopolkreise nicht in die Quere kommt.

Ein Beispiel dazu ist das Urteil des Zweiten Senats des Bundesverwaltungsgerichts vom 28. September 1972. In diesem Urteil des höchsten Verwaltungsorgans der BRD heißt es, daß ein Arbeiter oder Angestellter bei der Ausübung des Grundrechts der freien Meinungsäußerung den Interessen des Unternehmers nicht

zuzwischen, oder diese beeinträchtigen darf.

Ein anderer Beweis dafür, wie es in Wirklichkeit mit der Meinungs- und Versammlungsfreiheit in der BRD bestellt ist, ist das Berufsverbot, nach welchem Bürgern mit entsprechender Qualifikation die Ausübung des gewählten Berufs verweigert wird, weil sie fortschrittlich gestimmte, progressive Ansichten vertreten. Wobei von diesem Verbot keineswegs nur Mitglieder der DKP betroffen sind. Nach offiziellen Angaben sind in den letzten Monaten etwa 1.200 Bürger der BRD, die im „Verdacht stehen“, Mitglieder fortschrittlicher Organisationen zu sein oder mit ihnen zu sympathisieren, „überprüft“ worden.

Beobachtungen zeigen also: Unter den Bedingungen der Herrschaft des staatsmonopolistischen Kapitalismus fehlen in der BRD die entscheidenden Voraussetzungen für die Verwirklichung realer Freiheit und Demokratie, für die Achtung der Menschenwürde. Nicht das ist für die soziale Ordnung eines Staates ausschlaggebend, in welcher politischen Kombination Parteien zur Bildung einer Regierung zugelassen werden, sondern wer die Fäden des ökonomischen Funktionenspiels in der Hand hat. Freiheit und Demokratie haben im bürgerlichen Staat dort Grenzen, wo es um die Existenz der menschlichen Profitherrschaft des staatsmonopolistischen Kapitalismus selbst geht.

Die sowjetische Demokratie unterscheidet sich grundsätzlich von der bürgerlichen. In unserem Land gibt es keine Besitzenden Klassen und keine Interessengruppen, die etwas anderes als das Wohl des werktätigen Volkes anstreben. Die Sowjets sind Organe der wahren Volksmacht. Allein schon der soziale Bestand der Sowjets zeigt das. Im heutigen Bestand des Obersten Sowjets der UdSSR sind von 1.517 Deputierten 481 Arbeiter und 282 Kolchosbauern. Im Bestand der Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR sind gegenwärtig 24 Arbeiter und 10 Bauern, was die Hälfte ihrer Gesamtzahl ausmacht. Dank ihrer Nähe und Zugänglichkeit allen werktätigen Bevölkerungsschichten ermöglichen die Sowjets, Millionenmassen der Bauern, aller Werktätigen um die Arbeiterklasse zu vereinen.

H. KREISLER

Wetse am Wochenende

Apartheid — Rassentrennung

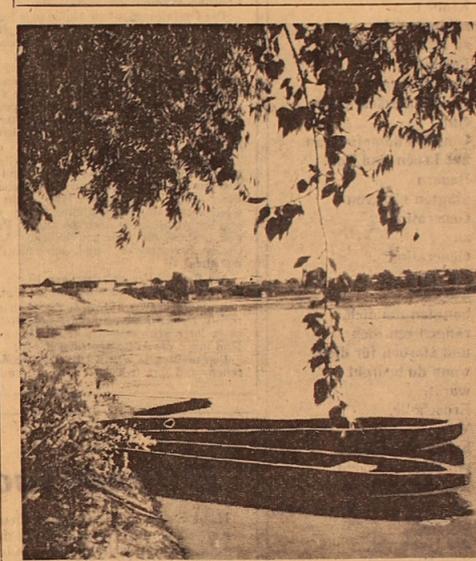
Wer dieses Schandwort dünkelt erfunden? Die weißen Herren in Südafrika! Doch hat es praktische Anwendung gefunden auch überm Meer, in Nordamerika.

Es gilt für Andersfarbige: für Neger, für Indianer und für Indier auch, für Mexikaner... Dient als Haßregener allüberall, wo die Apartheid Brauch.

Hier zwingt man Farbige in Randgebiete, dort pfercht man sie in Ghettos, „weltberühmt“, und schändliche Gesetze streng verboten Freizügigkeit, verlangen unverblümt, daß Weiß und Schwarz nicht miteinander leben, erldrigen die Menschenwürde dreist, verfolgen grausam jedes Freiheitsstreben der Farbigen, das immer „Aufbruch“ heißt!

Apartheid, Rassenhaß sind eine Schande, die es trotz allem auszurotten gilt, damit dem Rassenfrieden altzulande die Rassenfreundschaft segensreich entquillt!

Rudi RIFF



SOMMERMOTIV Foto: N. Wirt

FÜR DIE SOMMERSAISON

Die Tage werden immer länger, die Sonne meint es gut. Zu Tausenden eilen die Einwohner der Städte in die Parks, suchen in ihren schattigen Alleen Schutz vor der Hitze. Der Bedarf an Sodawasser und Erfrischungsgetränken ist groß. „In den ersten Sommertagen“, sagte Direktor der Karagandaer Bierbrauerei J. P. Jermolajew, „wird die Leistungsfähigkeit des Betriebs voll ausgenutzt.“ In den ersten Sommertagen werden 70.000 Liter Bier gegen 100.000 Liter im Winter erzeugt. Außer dem populären Shigulbur wird auch Moskauer, Leningrader, Rigauer, Uraler, sches, Mäzjir und das Firmenprodukt „Schachtorskoje“ hergestellt. Während der letzten Degustationen in unserer Republik wurden diese Biersorten

hoch eingeschätzt. Dabei spielt die Meisterschaft der Bierbrauer W. Dragomiretzki, T. Jefremow, R. Schkarupina, L. Tscherny, vier achtmalige Meister, die Güte des Biers hängt auch vom Rohstoff ab. Die Gebiete Taldy-Kurgan, Tschimkent und andere Südgebiete Kasachstans stellen Bierbrauerei erster Sorte her. Die Vereinigten Staaten von Amerika liefern den Hopfen. Täglich produziert der Betrieb auch 60.000 Flaschen Sodawasser, achtzehn verschiedene Sorten, 40 Tonne Kwaß. Das wurde dank der Inbetriebnahme der neuen automatischen Linie für das Abfüllen alkoholfreier Getränke in Flaschen, dank den

Neueinführungen der Rationalisatoren möglich. Man hat Fließbänder für die reibungslose Zubereitung des Biers direkt vom Wagen in die Werkhalle eingestellt, das Entladen der Gerste aus den Eisenbahnwagen wurde mechanisiert, ein Waschaggregat für große Behälter wurde eingesetzt.

In der Stadt gibt es 120 Behälter für Bierauschank direkt auf den Straßen. Das ist zweimal soviel wie im Vorjahr. Die Behälter sind sehr bequem. Die ständige Temperatur des Biers wird dank der Anwendung von Kohlendioxid unter Druck erhalten.

(KasTAG)

Wer ist der beste Bulldozerfahrer?

KSYL-ORDA. In der Siedlung Tasbutag fand ein Republikwettbewerb junger Bulldozerfahrer — Zöglinge technischer Berufsschulen — statt. Daran nahmen Vertreter von vier Lehrplänen und Den-ersten Platz erlangte A. Urniekejew aus Taldy-Kurgan. Als Meister ihrer Gasse zeigten sich auch D. Galichanow aus Ksylv-Orda und W. Slessarenko aus Tschimkent, die den 2. und 3. Platz belegten.

Große Beachtung schenkt man im Gebiet Ksylv-Orda der Ausbildung junger Bulldozerfahrer und ihrer Fortbildung. Besonders gut ist diese Arbeit an der Technischen Berufsschule Nr. 128 von Tasbutag gestaltet, wo der Wettbewerb stattgefunden hat.

(KasTAG)

JÄGERLATEIN

MEN HUND

Man hat eben seine Leidenschaft. Vetter Heinrich war ein Tierfreund. Jedes Gespräch, das er in freien Stunden mit seinen Kollegen führte, endete mit einer Tiergeschichte.

„Ihr mögt sagen, was ihr wollt, Männer, aber Tiere haben so was Ähnliches wie Menschenverstand“, pflegte er zu sagen, wenn er manchmal unversöhnlich die Stänze schlug und seine Kollegen zweifelnd die Köpfe schüttelten.

„Nun, das war so“, sagte er dann und lenkte das Gespräch auf eine neue Geschichte.

„Ich war damals noch jung und wedelte mit dem Schwanz, als wollte er fragen, was er in solchem Fall tun sollte. Ich rief ihm zu: „Karo, hilf mir aus der Not!“ Karo sah eine Weile zu, wie ich die Flinte vor mir hielt und mich auf sie stützte, dann eilte er johlend in den Wald.“

Auch mein treuer Hund hatte mich verlassen. So ganz allein gelassen, war ich der Verzweiflung nahe.

Um Hilfe rief ich zuwecks. Ringsum kein Mensch. Hierher wagten sich nur die leidenschaftlichsten und erfahreneren Jäger.

In Gedanken nahm ich schon von

allen Verwandten und Bekannten Abschied.

Über mir kreisten schnatternd Enten, als freuten sie sich auf meinen Untergang.

Ich wollte gerade die Augen schließen, da bewegte sich was im Wald. Und was denkt ihr? Mein Karo schlepte eine Stange herbei. Vorsichtig kroch er auf Leibauch, die Stange quer vor sich haltend, zu mir. Ich warf mir die Flinte über die Schulter und umklammerte mit beiden Händen die Stange. Ein Erstickender geräusch bekanntlich nach einem Strohhalm.

Die Stange hielt mich besser über dem Schlamm als die Flinte, genigte aber nicht, mich ans Festland zu schaffen. Ich rief: „Karo, noch!“

Der Hund schien mich zu verstehen. Er eilte sofort wieder in den Wald und wiederholte diese Prozedur noch zweimal.

Ich hing jetzt mit dem Leib auf den Stangen und bemühte mich, sie nicht auseinanderzulassen. Jetzt erst erkannte ich sie. Ich hatte sie einige Tage zuvor gehackt, um mein Köhlgraben zu umzäunen. Karo war dabei. Wie gut, daß an jenem Tag die Gelegenheit leihete, sie sofort nach Hause zu fahren. Karo hatte sie nicht vergessen.

Endlich schaffte ich mich ans Festland.

Ihr könnt euch leicht vorstellen, was ich da meinem Hund vor Freuden und Dankbarkeit tat. Lot um arme Karo und küßte ihn auf die Schnauze. Er leckte mir den Schlamm vom Gesicht ab.“

GENF. In Basel, Zürich, Genf und anderen Industriezentren der Schweiz wird eine erhebliche Luftverunreinigung festgestellt. Die Öffentlichkeit empfindet tiefe Besorgnis über den Zustand der Wasserläufe und besonders über die Verschmutzung eines der größten Seen der Schweiz — der Genfer See. In einem Bericht wird festgestellt, daß dieser See nur gerettet werden könne, wenn zahlreiche Wasserreinigungsstationen bei einer strengen staatlichen Kontrolle eingerichtet werden.

(TASS)

Umweltschutz in verschiedenen Ländern

NEU-DELHI. In den Jahren der unabhängigen Entwicklung Indiens wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Naturreichtümer des Landes in Schutz zu nehmen bzw. zu vergrößern. Dabei wurde der Aufrechterhaltung viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Waldfläche erweiterte sich von 68 Millionen Hektar im Jahre 1960 auf 75,3 Millionen Hektar in der Gegenwart. Die Wälder nehmen also 23 Prozent des gesamten Territoriums Indiens ein. Die Regierung will die Waldfläche auf 83 Prozent der Landesfläche erweitern. Durch Schaffung von Schonrevieren konnten die Elefanten, Tiger, Löwen und verschiedene seltene Vögel vor dem Aussterben gerettet werden. Vor kurzem hat das Zentralparlament ein Gesetz über Schutz der Wasserressourcen Indiens verabschiedet.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEITUNGERADER UND KOSKETAWEAR LESER

12.00 — ZF. Sendeprogramm. 12.05 — Gymnastik für alle. 12.20 — Nachrichten. 12.25 — Sendung für Kinder. „Willkommen, Märchen!“, 13.00 — In der Werkstatt des Künstlers. 13.30 — Wunschkonzert. 14.00 — Sendung für Eltern. 14.30 — Musikalischer. 15.00 — Kinderfilm „Der kühne Bummel“. 16.10 — Im Konzertsaal des Filmstudios „Orion“. 16.50 — Gesundheit. 17.10 — Durch die Konzertsäle von Moskau. 17.55 — Zeichenfilm. 18.55 — Fernsehspiel. 20.00 — Offensichtlich-unwahrscheinlich. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Konzert. 21.50 — Dokumentarfilm. 22.25 — Fernsehspiel. 23.00 — „Hoch!“, 23.30 — „Des Volkes Platz zu ihm wächst niemals zu“. 24.00 — Zeit. 00.30 — Estradenkonzert. 00.02 — Internationale Wettkämpfe in Sportgymnastik.

Sonntag, 9. Juni

12.00 — Sportprogramm. 12.05 — Zum Sport angefahren! 12.20 — Nachrichten. 12.25 — Sendung für Kinder. „Der Wecker“. 13.00 — Ich diene der Sowjetunion. 14.00 — Musikstück. 14.30 — Heute — Tag der Leichtindustrie. 14.45 — Wunschkonzert. 15.15 — Den Wäldern zum Obersten Sowjet der UdSSR entgegen. 15.30 — Sendung für Landwirte. 16.30 — Spielfilm. „Das Märchen vom Zaren Saltan“. 17.30 — Zeichenfilm. 18.20 — Internationales Panorama. 18.50 — „Des Volkes Platz zu ihm wächst niemals zu“. 20.10 — In der Zirkusarena. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Klub der Filmfans. 22.15 — Europameisterschaft im Boxen. 22.17 — „Juni“, 22.30 — Sendung aus Kiew. 22.55 — Dem 30. Schaffensjahr der Volkskünstlerin der UdSSR G. S. Ulanowa am Bolschoitheater gewidmet. 24.00 — Zeit. 00.30 — Fortsetzung der Sendung über G. S. Ulanowa.

Montag, 10. Juni

18.30 — ZF. Sendeprogramm. 18.35 — Internationales Rundschau (kas.). 18.50 — Auf Neulandbahnen (kas.). 19.05 — Bühnenaufführung „Das Fräulein als Bäuerin“. 20.00 — Musikalische Literaturkomposition für Lesende. Der Boden belohnt die Mühe“. 20.35 — Bekanntmachungen. 20.40 — Auf Neulandbah-

Sportakrobatik — Weltmeisterschaft

Zu den ersten Weltmeisterschaften in Sportakrobatik, die am 12. Juni in Moskau begannen, erklärte der Präsident des Internationalen Verbandes für Sportakrobatik Stoil Sotirov (Bulgarien), in einem TASS-Gespräch: „Seit dem Beginn dieser Disziplin allein spricht davon, wie populär diese Sportakrobatik ist. In den letzten Jahren hat sie einen besonderen starken Auftrieb erhalten. In mehreren Ländern entstanden nationale Verbände. Es wurden erste internationale Treffen, so UdSSR — Polen und

UdSSR — Bulgarien, veranstaltet. Auf einem Kongreß in Moskau, der am 22. und 23. November vorigen Jahres stattfand, wurde der Internationale Verband für Sportakrobatik gegründet.

Es wurde das erste Schiedsrichterseminar in Sofia einberufen. Zu den Weltmeisterschaften wurden Schiedsrichter vorbereitet und zwei Bulletins herausgegeben.

Das Programm der Weltmeisterschaften umfaßt Sprünge der Männer und Frauen, Übungen von weiblichen und männlichen Paaren, gemischten Paaren. Dreiergruppen der Frauen und Vierergruppen der Männer.

Ich bin überzeugt, sagte Stoil Sotirov zum Abschluß, daß im Sportpalast in Lusakmi alle Bedingungen für unsere Wettkämpfe bestehen.

Sendungen über den 10. Kanal am Montag, Dienstag, Mittwoch ab 18.55, am Freitag ab 18.50 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM